

Martina Schwarz

Der Himmel ist ein Taschentuch

Eine poetische Homiletik in 23 Predigten

TVZ

Martina Schwarz
Der Himmel ist ein Taschentuch

TVZ

Martina Schwarz

Der Himmel ist ein Taschentuch

Eine poetische Homiletik in 23 Predigten

T V Z
Theologischer Verlag Zürich

Theologischer Verlag ZürichPubliziert mit freundlicher Unterstützung von
Burgergemeinde Bern
Pro Scientia et Arte
Pfarrverein des Kantons Zürich
Evangelisch-reformierter Pfarrverein Bern-Jura-Solothurn
Protestantische Solidarität Bern
Reformierte Kirchen Bern-Jura-Solothurn
Theologische Fakultät Bern (Homiletik/Liturgik/Kirchentheorie)
Vinzenzen-Stiftung

Wo nicht anders angegeben, werden die Bibelstellen nach der Zürcher Bibel zitiert © Theologischer Verlag Zürich

Der Theologische Verlag Zürich wird vom Bundesamt für Kultur für die Jahre 2026–2028 mit einem Strukturbeitrag unterstützt.

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.dnb.de abrufbar.

Umschlaggestaltung
Simone Ackermann, Zürich,
unter Verwendung eines Gemäldes von Michael Krethlow, Ohne Titel (Ausschnitt), Öl auf Leinwand, 90 × 90 cm, 2024 © Michael Krethlow, Eggiwil

Bilder Innenteil: Beate Krethlow, Installation Fremdlinge, 2016
© Beate Krethlow, Eggiwil

Druck
gapp print, Wangen im Allgäu

ISBN 978-3-290-18805-4 (Print)
ISBN 978-3-290-18806-1 (E-Book)

© 2026 Theologischer Verlag Zürich
www.tvz-verlag.ch

Alle Rechte vorbehalten

Inhalt

Dank 11

Poetisch predigen – eine Einführung 12

Glauben heisst schreiben
und schreiben glauben 22

Sehnsüchtig predigen 34

Predigten 49

Mario, Galina und der Engel 50
1. Thessalonicher 4,16–18

Zwillingszweiflerin 55
Johannes 20,24–29

Nikodema und Bill 59
Johannes 3,1–8

Der Himmel der Tante 65
Epheser 1,20–22

«Zweifel und Liebe aber lockern die Welt auf
wie ein Maulwurf» 70
Jesaja 62,6–12

«Als obs schon morgen wär» 75
1. Korinther 7,29–31

«Dem Kinde glauben» 80
Offenbarung 2,8–11

Bitte um Aufschub 84
Offenbarung 7,1–3

Maja las Maria anders 88
Lukas 1,46–55

Gott ist ein Pilz 93
Jesaja 40,6–8

Piroschkas Trost 97
Apostelgeschichte 2,42–47

Nervöser Frühling 101
Markus 2,1–12

Der notwendige Engel 106
Jesaja 6,1–8

Gott ist eine Hebamme 111
Jesaja 66,10–14

Der Himmel ist ein Taschentuch 116
Johannes 20,26–29

Der nebensatzarme Gott 120
Matthäus 6,5–8

Baraye – für den Tanz 123
Exodus 20,1–2

Heure bleue 127
Genesis 32,23–32

Poetry & politics 131
Matthäus 5,13–16

«Ich komme aus dem Regen» 135
Kohelet 1,1–11

God Is in the Wilderness 140
Genesis 16,1–13

Vom Schwäre verzeue u vo däm, wo wehtuet 144
Ezechiel 2,3–6; 8–10; 3,1–3

Die Wunde erzählen 152
Ezechiel 2,3–6; 8–10; 3,1–3

Predigtnachweise 157

Literaturverzeichnis 159

«Ich baue mit meinen Wörtern eine Krücke für die Seele»
(aus der Predigt «Der Himmel der Tante»)

Dank

Gerne möchte ich allen Weg- und Buchbegleiter:innen danken. Viele haben mein Denken und Schreiben geprägt und unterstützt – auch wenn sie hier nicht alle namentlich genannt werden können.

Ich danke meiner Familie – Oliver, Jakob, Moritz und Rosa – für Geduld und Grosszügigkeit, Freund:innen für Nährendes. Cláudio Carvalhaes und Jane Alexandre am Union Theological Seminary danke ich für prägende Begegnungen. Katrin Kusmierz, David Plüss, André Stephany und Monika Heuer an der Theologischen Fakultät Bern für ihre Unterstützung. Claudia Kohli Reichenbach für all die Horizonterweiterungen. Der Münsterkirchgemeinde und Beat Allemand für das freundliche Gastrecht. Lisa Briner und Bigna Hauser vom TVZ für ihr Vertrauen und dafür, dass sie dieses Buch vorangetrieben haben.

Maria Schneebeli, meinen Eltern und Lukas Lorbeer danke ich für die Schreiborte in Genua, in den Bergen und im schwäbischen Pfarrhaus. Beate und Michael Krethlow für künstlerische Inspiration und Magdalene L. Frettlöh für ihr freundliches und kritisches Gegenlesen – stets.

Poetisch predigen – eine Einführung

Poetisch predigen ist keine Stilfrage, sondern eine Haltung: Aus ihr spricht die Sehnsucht nach dem Unverfügbaren und sie schöpft aus der Kraft der Wahrnehmung. «Für mich sind diejenigen Texte am stärksten, die mich spüren lassen: Da geht jemand ganz von sich aus», sagt Andreas Mauz in einem Interview zur Sprachsuche. Und weiter: «Es muss nicht eine besonders originelle Sprache sein. Aber ich möchte spüren, dass jemand seine Sprache hat oder nach ihr sucht. Eine Sprache, in der er oder sie sich selbst wiedererkennt – wie in einem Spiegel: Man muss sich wiedererkennen im eigenen Text.»[1] Auf diese Weise gebe ich den Hörenden die Chance, sich zu verbinden, mitzuklingen mit dem Fremden: mit dem biblischen Text, der menschlichen Erfahrung dahinter, der predigenden Person und – in glücklichen Momenten – mit dem, was wir Gott nennen. Zu finden im Rätschen des Eichelhähers ebenso wie in der drehenden Handbewegung an der Cafetière, frühmorgens in der Küche. Eine poetische Homiletik ist geprägt von der Bonhoeffer'schen weltlichen, nicht-religiösen Interpretation biblischer Begriffe[2] und vom Tillich'schen Aufspüren dessen, was uns «unbedingt angeht».[3] Poetisch predigen hat einen existentiellen, persönlichen Charakter. Eine poetische Homiletik spricht aus der Nähe zur predi-

1 Claudia Kohli Reichenbach / Ralph Kunz (Hg.), Verstehen Sie Glauben? Kirchsprech auf dem Prüfstand, Zürich 2024, 104.

2 Dietrich Bonhoeffer, Widerstand und Ergebung. Briefe und Aufzeichnungen aus der Haft, hg. v. Eberhard Bethge, Gütersloh [16]1997, 142–144.

3 Paul Tillich, Systematische Theologie, I–II, Berlin / Boston, 1987, 19 f.

genden Person heraus, in Annäherung ans Unsagbare. Sie hofft auf Anklang. Und achtet Grenzen. Die der Hörenden und die eigenen.[4]

Als Predigerin versprachliche ich das, was mir vor die Füsse gespült wird, in Hand und Herz gespielt, den Alltagsschotter und meinen Glauben. Ich versuche alles nachzuzeichnen. Manchmal allerdings bäumt sich das Material gegen mein Bemühen. Das Wahrnehmen in Text und Welt, das Nachzeichnen, erste Skizzieren und redaktionelle Schmirgeln im Predigtmanuskript nenne ich *Theopoesie*, weil ich etwas tue (griechisch: *poiein*), mit Leib und Seele gestalte. In raren Momenten nimmt etwas Gestalt an, wovon ich vorher nicht wusste. Dazu brauche ich die Werkzeuge, die mir Freude bereiten, das Handwerk, dessen ich mächtig bin. Im Verlaufe des Lebens habe ich es verfeinert, manchmal vergröbert. Ich suche für mein Schreiben und Sprechen, sei es religiös oder profan, den eigenen Ton, mit dem ich mich zeige, Verantwortung für mein Sprechen übernehme. Dieser eigene Ton muss zu Person und Glauben passen, zudem, wofür sie steht. Das ist zuweilen anstrengend und risikoreich, weil es an den eigenen Glauben rührt, die eigene Haltung hinterfragt. Die feine Linie zwischen persönlich und schützenswert privat ist individuell und die Schnur, die diese Linie zieht, nicht immer reissfest.[5]

Auf theoretischer Ebene zeichnet sich eine poetische Homiletik dadurch aus, dass Form und Inhalt nicht voneinander zu trennen sind. Predigt ist Sprache – und Sprache mehr als bloss ein auswech-

---

4 Vgl. Evangelische Kirche in Deutschland (EKD), Gottesdienstliches Handeln und Sprechen nach der ForuM-Studie. Ein Reflexionspapier für die Praxis haupt- und ehrenamtlicher Verantwortung in Gottesdienst und Verkündigung, Hannover 2025.

5 Vgl. Tobias Braune-Krickau, Vom Suchen und Finden der eigenen religiösen Stimme, in: Lars Charbonnier / Konrad Merzyn / Peter Meyer (Hg.), Homiletik. Akute Reflexionen – neue Impulse, Göttingen 2025, 171–183, und Nora Steen, Homiletische Beiträge – ein Kommentar aus kirchenleitender Sicht, in: Charbonnier / Merzyn / Meyer, Homiletik, 191 f.

selbares Kleid.[6] Sie folgt der Überzeugung, dass es sich beim poetischen Sprechen nicht nur um eine für Predigten besonders geeignete Sprachform handelt, sondern eben um jene Haltung, die sie mit anderen Künsten teilt. Ästhetische Wahrnehmungsprozesse und sprachliche Gestaltungsprozesse gehen Hand in Hand und berühren im Produktionsprozess – dem aktiven Schöpfen und Hervorbringen (*poiesis*) – spirituelle Prozesse. Poetisches Sprechen ist eine Sprache des Versuchs, des Essays und des Spiels.

Anmutig predigen

Der Basler Homiletiker Albrecht Grözinger spricht nicht von der poetischen, sondern von der anmutenden Predigt. Eine Predigt, die bewegt und verführt, aber nicht zwingt.[7] Sie schöpft aus dem, was auf Englisch mit *grace* beschrieben wird, der Gnade, dem Geschenk, der Anmut und Grazie, die mich streift und meine Gefühls- und Wahrnehmungswelt bewegt.[8] Die Sprache der Anmutung kann Dinge, die die Sprache des Argumentierens nicht kann. Das Erstaunliche dabei ist, dass subjektive Gefühle und biografische Sätze Allgemeines anzumelden vermögen.[9] Je konkreter ich formuliere, je genauer und subjektiver ich beschreibe, desto besser können Hörer:innen mit ihren Erfahrungen anknüpfen. Deshalb gilt fürs poetische Predigen das Paradox: Je konkreter, subjektiver, desto allgemeiner. Je aufmerksamer ich durch die Welt streife und sie im Detail beschreibe, desto mehr kann ich Hörer:innen mitnehmen. Dabei lerne ich viel von Künstler:innen und ihrem Blick auf die Welt. Künstlerische Wahrnehmung trägt «durch die verlangsamenden

6 Albrecht Grözinger, Homiletik, Gütersloh 2008, 177.
7 Grözinger, Homiletik, 238.
8 A. a. O., 239.
9 Ebd.

Elemente dazu bei, die ‹Wut des schnellen Verstehens› durch genaue Beobachtung und sorgfältige Schilderung zu begrenzen»[10]. Sie schenkt mir eine Haltung der *slow motion*, die mir fürs Predigtschreiben hilft. Sie flüstert mir Ungeduldigen ins Ohr: «Sehen braucht Zeit.»[11]. Mit Kurt Martis ästhetischer Doppelkategorie sehe ich «zart und genau»[12] hin, solange, bis ich etwas begreife. Als Dozierende jage ich die Studierenden in Homiletischen Werkstätten durch die Berner Länggasse. Sie machen eine Wahrnehmungsübung, die die Sinne zum Schreiben schärft. Sinn für Sinn fragt die Übung: Was siehst du? Was hörst du? Was riechst du? Was spürst du, und was schmeckst du? Die Wahrnehmungsübung funktioniert mit Studierenden, Lernvikar:innen, Pfarrer:innen gleichermassen wie mit dem zappeligen Kind:

Wahrnehmen üben

Zwei Minuten nur schauen.
Zwei Minuten nur hören.
Zwei Minuten nur riechen.
Zwei Minuten nur tasten.
Zwei Minuten nur schmecken.

Dabei ist es wichtig, so zart und genau wie möglich zu sein. Die Wahrnehmungsübung geht nicht bloss mit Bleistift oder tippend ins

10 Hanna Kasparik, Ort trifft Text. Bibeltext und Lebenswelt wechselseitig erschliessen, in: Peter Meyer / Kathrin Oxen (Hg.), Predigen lehren. Methoden für die homiletische Aus- und Weiterbildung, Leipzig 2015, 184.

11 Vgl. Samantha Friedmann / Georgia O'Keeffee, To see takes time, New York (NY) 2023. Katalog zur gleichnamigen Ausstellung 2023 im Museum of Modern Art (MoMA) in New York.

12 Kurt Marti, Zart und genau. Reflexionen, Geschichten, Gedichte, Predigten, hg. v. Siegfried Bräuer und Hansjürgen Schulz, Berlin 1985.

Notizprogramm des Handys, sondern auch zeichnend oder mit dem Pinsel hingetupft. Sie braucht eine gewisse Regelmässigkeit wie alles spirituelle Üben. Die Übung funktioniert auch am biblischen Text. Dazu wähle ich eine Stelle, die mich spontan berührt, aus irgendeinem Grund interessiert oder gar fremd anmutet, und mache die Wahrnehmungsübung. Ich versetzte mich an eine bestimmte Stelle in den Text hinein. Dann kann es vorkommen, dass ich plötzlich den groben Stoff in Jesu letztem Kleid spüre, beissenden Angstschweiss rieche. Ich schreibe es auf. Vielleicht finden diese sinnlichen Notizen Eingang in mein Predigtmanuskript. Auf jeden Fall öffnet die Übung die Sinne für Analogien zwischen biblischer und unserer Welt. Die zeitliche Kluft wird minutenlang überwunden. Die Tür für moderne Gleichnisse steht einen Spalt weit offen.

Politisch predigen

Eine poetische Homiletik will die Hörer:innen berühren *und* politisch bewegen. Sie spricht aus einer gemeinsamen, wachen Weltwahrnehmung. Die dramaturgische Homiletik hat diese Haltung vor bald zwanzig Jahren aufgenommen. Der Aufbruch selbst wurde früher gemacht. Er liegt in der Bürgerrechtsbewegung der 1960er Jahre, einer politischen Revolution, in der Predigten eine zentrale Rolle spielten. Die *New Homiletic* ist in ihrem Kern vom *African American Preaching* geprägt. Der Gesellschaftstanz von Predigenden und Gemeinde, der lebensnahe Gebrauch der Bibel, die Predigt als wirkmächtiges Ereignis, das *to make things happen* – gaben den Takt und den Rhythmus vor[13]. In diesem Rhythmus tanzen auch die ausgewählten Predigten in diesem Buch.

13 Martin Nicol, Einander ins Bild setzen. Dramaturgische Homiletik, Göttingen ²2005, 26–28.

Ein Beispiel aus der jüngeren Geschichte ist die US-amerikanische *Spoken-Word*-Dichterin Amanda Gorman.[14] Gorman hat sich nicht nur mit ihrem Gedicht «The Hill we Climb»[15] zur Amtseinführung des amerikanischen Präsidenten Joe Biden 2021, sondern mit ihrem ganzen poetischen Werk als lyrische Kommentatorin der Gegenwart einen Namen gemacht. Ihr Stil knüpft an die Tradition des *Spoken Word, des* öffentlichen Vortrags. Sie erinnert daran, dass Lyrik ursprünglich als mündliche Kunstform gedacht ist – gemacht und gesungen im öffentlichen Raum. Wenig etabliert im hiesigen Kontext, anderswo auf der Welt aber selbstverständlicher – man denke nur an die Bedeutung, die Gedichte beim Widerstand im Iran hatten.[16]

Lange vor Gorman formulierte der amerikanischen Alttestamentler Walter Brueggemann: «Finally comes the Poet.»[17] Brueggemann spricht von den Propheten als Poeten. Auch der Dichter Elazar Benyoëtz nannte die Propheten Israels «Hoffpoeten».[18]

Der biblischen Sprache selbst wohnt beides inne: das Politische und das Poetische. Die Sprache der Bibel selbst ist «Hoff-Prophetin» und «Hoff-Poetin». Sie hofft sehnsüchtig auf den Sonnenaufgang nach durchkämpfter Nacht, aufs Aufstehen aus Schutt und Asche nach Verwüstung und Krieg, auf eine Geburt und ein Kind. Dabei hat

---

14 Vgl. die Predigt «Die Wunde erzählen», 152.

15 Amanda Gorman, Was wir in uns tragen – Call Us What We Carry. Zweisprachige Ausgabe, Hamburg 2022, 402–413.

16 Daniel Graf, Mit Lyrik gegen den ICE-Terror, in: Republik 03.02.2026. Vgl. die Predigt «Baraye – für den Tanz», 123.

17 Walter Brueggemann, Finally Comes The Poet. Daring Speech for Proclamation, Minneapolis ^{5}1996.

18 Magdalene L. Frettlöh, Es gibt mehr zu hoffen als zu glauben – oder: Mit Israels Propheten, den «Hoffpoeten» sehnsüchtig warten auf …, in: dies., Der junge Esel aus Bethpagé. Predigten und liturgische Bausteine (Predigt heute 34), Kamen 2020, 16–78.